Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 104. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 28. Dezember 1910. 35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bestimmungsgemäß bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die nachstehend aufgeführten Standesherrlich Fürstlich Sayn Wittgensteinschen Forstbeamten, denen der Forst- und Jagdschutz auf den sämtlichen preußischen Besitzungen Seiner Durchlaucht zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein anvertraut ist, und zwar: Hilmar Rühm, Forstrat, Wittgenstein, Oskar Erlenbeck, Oberförster, Erndtebrück, Emil Klingender, Oberförster, Saßmannshausen, Hermann Weniger, Oberförster, Laasphe, Heinrich Berthold, Oberförster, Banse, Georg Paletta, Revierverwalter, Schwarzenau, Ludwig Speck, Hegemeister, Ludwigseck, Chr. Hartnack, Hegemeister, Foßnacker, Wilh. Vetter, Hegemeister, Schwarzenau, Friedrich Achenbach, Förster, Leimstruth, Louis Müller, Förster, Immergrün, Adam Meister, Förster, Hülshof, Nikolaus Schäfer, Förster Kunst, Eduard Soeder I., Förster, Hofbretitenbach, Ludwig Wipper, Förster, Holzhausen, Ludwig Soeder II, Förster, Ilsenburg, Lorenz Hattenhof, Förster, Feudingen, Heinrich Bald, Förster, Ditzrod, Adolf Limper, Förster Weißenstein, Wilhelm Wied, Förster, Drehbach. Aug. Meister, Förster, Fischelbach, Friedrich Frank, Forstaufseher, Puderbach, Otto Meinecke, Forstaufseher, Banse, Hermann Weber II., Forstaufseher, Fasanerie, Ed. Vetter, Forstaufseher, Augustenhof, August Frank II., Forstaufseher, Zinse, Chr. Wunderlich, Forstaufseher, Schwarzenau, Heinrich Althaus, Forstaufseher, Augustenhof, Wilhelm Jericho, Forstaufseher Erndtebrück auf Grund der §§ 23 Abs. 2 und 24 des Forstdiebstahlgesetzes vom 14. April 1878, Ges. S. S. 22 gerichtlich vereidigt worden sind und das Recht zum Waffengebrauch besitzen.

Berleburg, den 8. Dezember 1910.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Als Mitglieder und Stellvertreter des Verwaltungsrats der **Kreissparkasse Berleburg** für die Zeit vom 1. Jan. 1911 bis dahin 1914 sind in der Sitzung des Kreistags vom 2. Dezember cr. gewählt worden:

a. als Mitglieder:

Bürgermeister Hornung, Berleburg, Postmeister Hasbach, Berleburg, Schlossermeister Rompel, Berleburg.

b. als Stellvertreter:

Kammerdirektor Dornfeld, Berleburg, Fabrikant Fr. Breimer, Berleburg, Gemeindevorsteher Kroh, Schüllar.

Desgleichen für die **Kreissparkasse Laasphe**:

a. als Mitglieder:

Kammerdirektor Dr. Mertens, Wittgenstein, Prokurist Grund, Banse, Buchhalter Lack, Laasphe.

b. als Stellvertreter:

Freiherr A. v. Wittgenstein, Friedrichshütte, Kaufmann Mittelmann, Laasphe, Sattlermeister Benfer, Laasphe.

Berleburg, den 6. Dezember 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. A.: Weber, Kreissekretär.

Das Wirtschaftsjahr 1910.

Hat auch das seinem Ende zueilende Jahr, wie alle Jahre, für den Einzelnen gutes und böses gebracht, so darf man doch rückschauend sagen, daß es für das deutsche Wirtschaftsleben einen kleinen Aufschwung bedeutet. Allerdings, die Erwartungen, die beim Jahresbeginn ausgesprochen wurden, haben sich nur zum Teil erfüllt. Aber wir haben im allgemeinen eine gute Ernte gehabt, besonders in Getreide und auch in Kartoffeln, weniger in Viehfutter; Produktion und Verkehr haben sich gehoben, wie die steigenden Einnahmen der Staatsbahnen beweisen, und die Industrie war im allgemeinen gut beschäftigt. Indessen ist doch der erzielte Nutzen vielfach nicht im richtigen Verhältnis zur aufgewendeten Mühe gewesen. In dem ersten von berufener Seite vorliegenden Rückblick auf das Jahr 1910, den der Präsident der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft erstattet hat, wird darauf hingewiesen, daß sich durch die Geschäftsberichte zahlreicher Industrien wie ein roter Faden die Klage zieht, daß zwar die Beschäftigung auf die Menge der Umsätze günstig gewesen sei, daß aber die Gewinne erheblich hinter den Erwartungen zurückblieben. Je länger, je mehr stellt sich heraus, daß die Nachwirkungen der neuen indirekten Steuern noch nicht überwunden werden konnten. Sie machen sich besonders in einer allgemeinen Verteuerung der Lebensbedürfnisse bemerkbar, ja sie haben vielfach auch einen erheblichen Rückgang des Konsums zur Folge gehabt. Aber auch wo es nicht der Fall gewesen ist, wurde die Produktion zum Teil erheblich verteuert. Die Beamtengehälter sind ja schon erhöht worden, und auch die Arbeiterlöhne haben nach einigen Jahren der Depression wieder die Tendenz zu steigen. Dazu kommt dann die fast allgemeine Verteuerung der Rohmaterialien. Die Folge dieser allgemeinen Preissteigerung hat, worauf der Bericht der Berliner Aeltesten hinweist, vielfach den Zollschutz für einzelne Industrieerzeugnisse bereits ausgeglichen. Sie hat aber auch die andere Wirkung, daß im allgemeinen das Geld teuerer geworden ist. Es wird eben infolge der höheren Ansprüche des Staates und der Wirtschaftskreise mehr Kapital gebraucht. Auch die großen industriellen Unternehmungen zeigen immer entschiedener das Bestreben, mehr Kapital zu investieren. Beim Privatpublikum kommt noch hinzu, daß die verhältnismäßig niedrige Verzinsung der Staatspiere vielen kleineren Kapitalisten nicht mehr genügt, um den Lebensunterhalt zu bezahlen. Sie werfen deshalb die Anleihen auf den Markt und kaufen dafür industrielle Papiere. Deshalb konnten auch die Staatsanleihen nicht aus ihrem Tiefstand herauskommen, den sie fast während des ganzen Jahres inne gehalten haben. Aber auch für die Börse war das Jahr 1910 trotz großer Umsätze im allgemeinen ein Jahr der Enttäuschung. Dazu trug besonders die wirtschaftliche Unsicherheit in Amerika bei. Ebenso aber sind wir in unseren Handelsbeziehungen zum Auslande nicht vom Fleck gekommen. Die Beziehungen zu Frankreich und den Vereinigten Staaten haben sich sogar verschlechtert. Ob das neue Jahr in dieser Hinsicht eine Besserung bringt, das muß erst noch abgewartet werden, obgleich sich in Amerika eine Wendung gegen den Hochschutzzoll angebahnt hat. So wenig indessen das Urteil für das Jahr 1910 unbedingt günstig ausfallen kann, so wird man doch den Eindruck erhalten, daß wir uns wieder auf dem aufsteigenden Ast befinden. Die deutsche Arbeit darf dem neuen Jahr in der Erwartung entgegengehen, daß es besser werden wird.

Nach den englischen Wahlen.

Der Ausfall der englischen Wahlen ist ein klarer Beweis für den Geist, der das freiheitliche Inselvolk beseelt. Die Tatsache läßt sich nicht verschleiern, daß die liberale Regierung sich bei dem Schachzug der Parlamentsauflösung verrechnet hat. Von einem „Volkssturm" gegen die Lordskammer ist nichts zu spüren, auch das nunmehr allerdings zu erwartende Zustandekommen der Vetobill wird das Oberhaus nicht in seinen Grundvesten erschüttern. Zu der weitschauenden Erwägung, daß schwere innerpolitische Konflikte unter allen Umständen hintangehalten werden müssen, bekennen sich eben Liberale wie Konservative, weil sie die britische Aktionskraft nach außen hin unversehrt erhalten wissen wollen. Auch die Irländer, die mit der Arbeiterpartei wieder das Zünglein an der parlamentarischen Wage bilden, dürften sich einer Täuschung hingeben, wenn sie mehr als bescheidene Selbstverwaltungsrechte erwarten. Die englische Staatsklugheit erlaubt nicht, daß ein Staat im Staate gebildet werde. Auch darin stehen Liberale und Konservative fest zusammen. Betrachtet man vergleichsweise die Parteizerrissenheit in Deutschland, dann erscheint der durch hohe allgemeine Ziele maßgebend beeinflußte porteipolitische Zustand in England allerdings beneidenswert.

Die Zusammensetzung des englischen Unterhauses wird ganz dieselbe bleiben wie in der im Januar dieses Jahres gewählten zweiten Kammer. Ist der Wahlkampf am Ende des Jahres auch mit noch größerer Hitzigkeit geführt worden als der am Anfang des Jahres, so hat doch keine der beiden größeren Parteien den Sieg davongetragen, wenn man nur die Zahl ihrer Mandate ins

---

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

8) (Fortsetzung.)

Herr Falk sah dem Davonstürmenden schmerzlich bewegt nach. Wie sehr mußte der Arme leiden, wenn er sich hinreißen ließ, so ganz den Respekt zu vergessen! Bei dem Untersuchungsrichter würde er freilich noch weniger Gehör finden, denn es war unmöglich, Erna freizugeben, schon der Kollisionsgefahr wegen, weil man annahm, daß sie Mitschuldige hatte. Freilich aus der Untersuchungsgefangenen war in dieser Beziehung nichts herauszubekommen. Sie erwiderte nur immer auf alle Fragen, daß sie die verschwundenen Banknoten nicht genommen und daß sie nicht wisse, wer den Diebstahl begangen habe. Dabei blieb sie. Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf und wußte nicht mit seiner Ansicht über die Beschuldigte ins Reine zu kommen. Sie legte ein ruhiges, gefaßtes Wesen an den Tag und machte gar nicht den Eindruck einer Schuldbewußten. Daß er eine abgefeimte Verbrecherin vor sich habe, die über alle Anfechtungen des Gewissens längst hinaus und bei der jede Mahnung, jedes eindringliche Wort in den Wind gesprochen war, erschien ihm bei der Vergangenheit und dem Leumund der Arrestantin, wie ihn die Vernehmungen der Angehörigen und der anderen Zengen ergeben hatten, ganz ausgeschlossen. Sollte sie wirklich unschuldig sein und über die Tat nichts wissen? Das war fast ebenso unmöglich.

Wenn sie auch nicht selbst die fehlenden Banknoten entwendet hatte, so mußte sie doch mindestens Mithelferin und Mitschuldige sein. Durch die Aussagen des Fräulein Cilli Falk und des Leutnants von Rohrscheidt, der die Damen an jenem Vormittag aus der Falkschen Wohnung abgeholt hatte, war festgestellt worden, daß die Fortgehenden die Korridortür geschlossen hatten. Darauf wußten sich Fräulein Cilli und der Leutnant genau zu besinnen, während die Frau Staatsanwalt erklärt hatte, daß sie in dieser Beziehung nichts Bestimmtes sagen könne, da sie den anderen beiden voraufgeschritten war und überdies an Kurzsichtigkeit leide. Ebenso stand außer aller Frage, daß Herr Falk das Kuvert mit den fünftausend Mark auf seinem Schreibtische hatte liegen lassen. Die Angeschuldigte selbst hatte das ja zugegeben, sowie die weitere Tatsache, daß sie die Banknoten mit Hilfe des vom Staatsanwalt ebenfalls zurückgelassenen Schlüssels im Schreibtisch verschlossen hatte.

Von da ab war alles in ein rätselhaftes Dunkel gehüllt, das sich nur lüften ließ, wenn man annahm, daß Erna Tiedemann unter dem Einfluß irgend eines unbekannten Menschen gestanden, der sie zu dem Diebstahl angestiftet oder ihn mit ihrer Hilfe selbst begangen und der auf die bis dahin Unbescholtene so stark eingewirkt hatte, daß sie List und Verschlagenheit nicht verschmähte, um ihn und sich der Strafe zu entziehen. Denn die Annahme, daß sich ein Fremder ohne ihr Wissen in die Wohnung eingeschlichen und den Einbruch begangen habe, hielt einer näheren Prüfung nicht stand. Wie hätte sich ein Fremder durch die verschlossene Korridortür, die sich als ganz unbeschädigt und unversehrt erwies, Eingang in die Wohnung verschaffen können? Und warum hatte er den fünften Tausendmarkschein in dem Kuvert liegen lassen, und was hatte ihn abgehalten, den Diamantring, der einen Wert von fünfhundert Mark besaß, mitzunehmen.

Diese ganz merkwürdigen Tatsachen waren entweder nur durch eine gewisse, überschlaue Berechnung der Schuldigen zu erklären, oder sie waren die Folge der Hast und starken Aufregung und Angst gewesen, in der sich die beiden des Verbrechens noch Unkundigen und Unerfahrenen befunden haben mochten.

Aber wer war nun dieser Unbekannte, der das unbescholtene junge Mädchen zu einer so häßlichen Tat verleitet hatte? Die Nachforschungen der Kriminalpolizei lenkten den Verdacht auf einen jungen Mann, namens Otto Lieprecht, der ein Schwestersohn Frau Tiedemanns war. Durch geheime Erkundigungen bei den Nachbarn und Freunden der Familie Tiedemann erfuhren die Kriminalbeamten, daß Otto Liebrecht sich früher stark um seine Cousine bemüht hatte, daß er, wie die Leute sagten, mit ihr „gegangen" war. Schon von ihrer Konfirmationszeit an hatte er eine deutliche Neigung für das hübsche herrlich aufblühende junge Mädchen an den Tag gelegt und er war fast täglicher Gast in der Wohnung ihrer Eltern gewesen, die die Bemühungen des strebsamen und in seinem Fache tüchtigen jungen Mannes nicht ungern gesehen zu haben schienen.

Aber als Erna gänzlich in die Familie des Staatsanwalts Falk übersiedelt war, hatte der häufige Verkehr der jungen Leute eine starke Einschränkung erfahren. Nur höchstens des Sonntags, wenn Erna Tiedemann ein paar freie Nachmittagsstunden bei ihren Eltern verlebte, sahen sie sich und die Freundinnen Ernas wollten bemerkt haben, daß das junge Mädchen von da ab auch ihrem Konsin viel zurückhaltender begegnet sei und daß sie seine Einladungen zu gemeinsamem Besuch von Theatervorstellungen und Konzerten, denen sie ehemals gern gefolgt war, in den letzten Jahren fast regelmäßig abgelehnt hatte. Ob ihre Sinne und Ansprüche in dem täglichen Verkehr mit der sozial höher stehenden Familie verfeinert und gesteigert oder ob die ungünstige Veränderung, die gerade damals in den äußeren Verhältnissen des jungen Mannes vor sich gegangen war, das junge Mädchen gegen ihre Cousin beeinflußt hatte, ließ sich natürlich nicht feststellen. Otto Lieprecht hatte bis dahin bei seinem Vater gearbeitet, einem Schlossermeister, der die Einrichtung von Gas- und Wasseranlagen als Spezialität betrieb. Das Geschäft des alten Lieprecht war aber infolge starker Verluste bei Neubauten sehr zurückgegangen. Otto hatte deshalb die Werkstatt seines Vaters verlassen und war in einem größeren Betrieb als Monteur eingetreten. Aber seine Tätigkeit befriedigte ihn nicht. Es fiel ihm schwer, der doch als Stellvertreter seines Vaters eine gewisse Selbständigkeit besessen, sich in die

Auge faßt. Diese ist sich auf beiden Seiten gleich geblieben. Trotzdem ist der Mißerfolg der Unionisten größer als der der Liberalen; denn sie brauchen einen Sieg, um das zu verhindern, was die Liberalen mit Hilfe der Iren und der Arbeiterpartei ins Werk setzen wollen: die Beseitigung der Gleichberechtigung des Oberhauses in allen Finanzfragen. Es wird allgemein angenommen, daß das liberale Kabinett Asquith das Versprechen des Königs, durch einen Peersschub den Widerstand des Oberhauses gegen die sog. Vetobill zu brechen, für den nun eingetretenen Fall besitzt, daß die Neuwahlen die alte liberal-irische Mehrheit nicht beseitigen sollten.

Wochenschau.

Kein erfreuliches Bild bot der Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Becker auf Bartmannshagen, der mit der Verurteilung Beckers zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahr Gefängnis endigte. Dabei hatte das Greifswalder Gericht selbst zugegeben, daß Becker im guten Glauben handelte und daß die scharfen Gegensätze zwischen der politischen Parteirichtung den Hintergrund des Verfahrens bildeten. Und in der Tat, alles, was Becker in seinem Kampf gegen den fast allmächtigen Landrat des Grimmener Kreises, Herrn v. Maltzahn getan und geschrieben hat, drehte sich nur insoweit um die Person des Landrats von Grimmen, als dieser ein System vertrat. Becker hatte ein gutes Recht, in seinem Schlußwort zu sagen: „Ich greife das ganze System an, nicht eine Person.“ Wenn man aber auch nur diejenigen Punkte herausgreift, die Becker bewiesen hat, dann wird man nicht bestreiten können, daß er zu seinem Kampfe, mag er sich immer formell vergriffen haben, doch einen sachlichen Grund hatte. Becker hat einen Kampf ums Recht geführt. Daß er dabei mit dem Beleidigungsparagraphen in Konflikt kam, das mußte er tragen, daß man ihn aber gleich auf ein Jahr ins Gefängnis schicken will, das versteht man im Volke einfach nicht. Auch der Greifswalder Prozeß hat nur dazu beigetragen die Kluft zwischen Volk und Regierung zu verbreitern.

Unwillkürlich vergleicht man den Ausgang im Prozeß Becker mit dem Ausgang, den der Prozeß gegen den Pastor Breithaupt wegen der Vorgänge im Fürsorgehaus Mieltschin genommen hat. Gerade in der Weihnachtswoche, die uns die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht so eindringlich nahe bringt, muß es wie eine Herausforderung wirken, daß die Schändlichkeiten, wie sie in Mieltschin gegen junge und unfertige Leute, auch wenn sie verwahrlost waren, verübt wurden, mit einer Strafe von acht Monaten als gesühnt angesehen werden sollen. Fein säuberlich mit dem heranwachsenden Geschlecht umzugehen, es vor Anstoß zu behüten, ihm alle Bildungsmöglichkeiten zu gewähren, die Gefallenen wieder aufzurichten, das ist ja der humane Sinn der Weihnacht. Etwas von dem Mysterium des armen Kindes, das in der Krippe im Stall liegt und doch göttlicher Natur ist, ist allmählich zum Gemeingut der Kulturmenschheit geworden. Wir haben Achtung vor der Kindheit gewonnen. Aber wie verträgt es sich damit, daß die Fürsorge für halbe Kinder, die doch mehr irregeleitet als schlecht waren, in einer so anstößigen Weise wie in Mieltschin entarten konnte! Und wie reimt sich mit den Schändlichkeiten des leitenden Mannes, die auch vom Gerichtshof als erwiesen angesehen wurden, die geringe Strafe von acht Monaten, mit der die Breithauptschen Verstöße gegen das Strafgesetzbuch und gegen das Sittengesetz nach der Ansicht des Gerichtshofs als gesühnt anzusehen sind? Um so nachdrücklicher muß man aber fordern, daß endlich mit einer Reform der Fürsorgeerziehung Ernst gemacht wird; und man wird sich dabei in erster Linie an die Berliner Stadtverwaltung wenden müssen, die von einer moralischen Mitschuld an den Vorgängen in Mieltschin nicht reingewaschen werden kann.

Wohin man auch blickt, überall stößt man auf Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die in einem schreienden Widerspruch zu dem ehrwürdigen Gruß des Festes stehen. Draußen wie drinnen ist vom Frieden auf Erden nichts zu spüren. Wie das Mißtrauen die Beziehungen der Nationen vergiftet, so klaffen im Innern die sozialen, rechtlichen und politischen Gegensätze weit auseinander. Vielleicht ist die Menschheit für den Kampf geboren, und der ewige Friede in jeder Gestalt bleibt ein unerreichbares Ideal. Aber das darf uns nicht hindern, den Kampf ums Dasein wenigstens von allen Regungen des Klassenhasses und des Völkerhasses freizumachen. Heute gilt leider auch bei uns vielfach noch die Macht, wo einzig und allein das Recht und die persönliche Selbstbestimmung des Einzelnen entscheiden sollten. Man sucht den Frieden durch Gewalt und Zwang zu fördern. So treiben wir in eine immer drückendere Politik der Rüstungen hinein, und so laufen wir im Innern auf eine Politik der Repression zu. Und doch ist der Friede zuletzt nur fest gegründet, wenn er sich aufbaut auf einer frenndschaftlichen Verständigung unter den Völkern und auf der Entfesselung der freien Kräfte der Staatsbürger. Friede und Freiheit gehören zusammen. Solange es nicht gelungen ist, den sozialen Frieden auf die politische Freiheit zu gründen, solange wird auch die Weihnachtsbotschaft wirkungslos in der Luft verklingen.

Zur Erinnerung an einen Vergessenen.

In diesem Jahre wurde zu Eisenach das 50 jährige Bestehen des deutschen Pomologen (Obstbau)-Vereins im Beisein von Vertretern der Staatsbehörden, Vereinen, Landwirtschaftskammern ꝛc. und vielen Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands gefeiert. Dabei wurde in Festreden und Festschrift eines Mannes gedacht, der bei der 3. Versammlung deutscher Obst- und Weinzüchter in Berlin am 4. Oktober 1860 den ersten Antrag auf Gründung eines deutschen Pomologen-Vereins einbrachte, worauf sich der Verein sofort konstituierte. Und dieser Mann war ein Bewohner von Laasphe, ein begeisterter Freund des deutschen Obstbaues und durch und durch deutscher Patriot! Sein Andenken ist in Laasphe heute wohl völlig erloschen, obgleich er über 30 Jahre hier wirkte und als Pomologe, Obstzüchter und Bienenzüchter eine reiche Tätigkeit besonders auch als Schriftsteller in diesen Spezialfächern der Landeskultur entfaltete. — Dieses Jubiläumsjahr möge nicht vorübergehen, ohne daß nicht das Gedächtnis an diesen Mann in dem Orte seiner Tätigkeit wieder aufgefrischt werde! Und wer war dieser Mann, der schon vor 50 Jahren und noch viel länger für Hebung der Obstkultur und Bienenzucht wirkte und mit der Anstoß gab zur Gründung eines heute hochangesehenen über 3000 Mitglieder und viele Vereine, Verbände, Behörden ꝛc. zählenden Vereins? Es war der Baron Curt von Bose auf der Emmaburg, den vielleicht noch die älteren Einwohner persönlich gekannt haben werden! So mag es denn noch für Manchen von Interesse sein, etwas Näheres über ihn und sein Leben hier zu erfahren.

Hofrat Curt von Bose war am 1. März 1808 zu Radibor bei Bautzen in Sachsen als Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren. Die Eltern starben schon früh. Nachdem er in Leipzig Jura studiert, war er zuerst an der städtischen Bibliothek in Leipzig tätig, wo er sich vornehmlich der Numismatik (Münzkunde) widmete. Um 1837 folgte er einem Rufe des Fürsten von Wittgenstein, um dessen Archiv zu ordnen und vorzustehen. Auch vertraute ihm der Fürst die wissenschaftliche Leitung seines Sohnes an und von Bose begleitete diesen auf die Universität nach Bonn. Nach Abschluß der Studien kehrte von Bose nach Schloß Wittgenstein zurück, vermählte sich mit der Tochter des Fürsten und begründete in der Nähe ein eigenes Heim, die Emmaburg.

Jetzt um 1842 begann seine Tätigkeit als Obstzüchter. Alle verfügbaren Plätze bei der Emmaburg und sonstige Grundstücke bepflanzte er nach und nach mit Obstbäumen in allen Arten, die er sich von weither kommen ließ. Dabei stellte er Beobachtungen an über den Wert der verschiedenen Sorten, machte fortwährend Versuche über Düngung, Schnitt, Veredlung ꝛc. Mit den bedeutendsten Pomologen der damaligen Zeit wie Oberdieck, Superindendent in Jeinsen (Hannover), Medizinalrat Jahn in Meiningen, Direktor Lucas in Reutlingen und andern stand er in Briefwechsel, lies sich Edelreiser kommen und versandte auch wieder solche. Ueber seine Beobachtungen und Anbauversuche berichtete er in den Fachzeitschriften. Besonders bewandert war er in der pomologischen Litteratur des Auslandes (Frankreichs, Belgiens, Englands und Hollands). Berühmt war seine reichhaltige Bibliothek, die die teuersten Kupferwerke (Abbildungen von Obstsorten) enthielt, die in der Welt irgendwo auftauchten. Daneben machte von Bose ausgedehnte Reisen im In- und Auslande bis nach Italien und Südfrankreich. Viele größere Obst-Ausstellungen wie Görlitz, Reutlingen, Berlin, Wien, Dortmund u. s. w. besuchte er, z. Th. als Preisrichter oder im Auftrage der Regierung, wie auch die belgische Ausstellung zu Namur 1862 und suchte überall seine pomologischen Kenntnisse zu vermehren. Auch über eine Obstbau-Ausstellung in Berleburg 1868, vielleicht die erste im Kreise Wittgenstein, veranstaltet durch den Vorstand des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins im Kreise Wittgenstein (Vors. Domäneninspektor Krämer) berichtet von Bose in den Monatsheften für Obst- und Weinbau.

Seine Verdienste um den Obst- und Gartenbau sind um so höher anzuschlagen, als von Bose infolge der rauhen hohen Gebirgslage (1140 über dem Meere) und dem kalten schweren Boden mit sehr ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen hatte. Seine Erfahrungen mit Apfel-, Birn-ꝛc.-Sorten, die er hauptsächlich zwischen 1858 und 1870 veröffentlichte, sind deshalb von großem Wert für den Obstbau in rauhen Lagen, wo strenge Winter, kalte Stürme, Spätfröste und geringe oder kalte Bodenarten den Obstbau so schwierig machen! Es ist Schade, daß von Bose seine Erfahrungen in verschiedenen Fachblättern zerstreut mitgeteilt hat. Schade auch, daß er nach 1870 — wohl durch Kränklichkeit und andre widrige Verhältnisse veranlaßt — überhaupt nichts mehr veröffentlicht hat. Ueber seine späteren Lebensjahre ist wenig bekannt geworden. Um 1872 hat er Laasphe verlassen und ist in seine sächsische Heimat zurückgekehrt, wo er auf verschiedenen Gütern bei Verwandten zubrachte, sich überall noch mit seinem Lieblingsstudium, der Pomologie, beschäftigend. Am 10. November 1884 endete sein Leben plötzlich ohne vorausgehendes Krankenlager durch einen Schlaganfall auf dem Rittergut Umwürde bei Löbau in Sachsen. Er wurde in der Familiengruft des Besitzers beigesetzt. Seine Gattin war schon 1862 gestorben; die Ehe war kinderlos geblieben.

Aber auch auf dem Gebiete der Bienenzucht war von Bose tätig. Er war auch der Schöpfer der Wanderversammlungen der deutschen Bienenzüchter und finden wir ihn u. A. 1865 zu Graz in Steiermark als Leiter einer solchen Versammlung.

Für die deutschen Pomologen und Bienenzüchter ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, in diesem Jubiläumsjahre das Gedächtnis an den fast Vergessenen im Orte seiner langjährigen Tätigkeit wieder aufzufrischen. Eine kurze Biographie mit Bild (ihn als etwa Fünfzigjährigen mit Vollbart und Brille darstellend) findet sich in den Pomologischen Monatsheften 1885 Heft 2. Auch die eingangs erwähnte Festschrift*) bringt sein Bild.

Richard Zorn, Hofheim am Taunus.

*) Festschrift zum 50 jährigen Bestehen des Deutschen Pomologen-Vereins 1860—1910. 231 Seiten mit vielen Bildern und Aufsätzen. Stuttgart, Eugen Ulmer, 2,50 Mk.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Schärferes Vorgehen gegen Tierquäler.** Die Gerichte gehen in neuerer Zeit aus Anlaß der Bewegung für eine schärfere Fassung der Schutzparagraphen im Strafgesetzbuch energisch gegen die Tierquäler vor. Die vom Deutschen Tierschutzverein wegen Tierquälereien angezeigten Personen, die gegen die Verhängung der Polizeistrafen Einspruch erhoben hatten, sind von den Gerichten sämtlich zu höheren Strafen verurteilt worden. Die üblichen Geldstrafen von 5 Mk. wurden zum Teil in Geldstrafen von 10—30 Mark umgewandelt, öfters erkannte das Gericht auch auf Haft.

— **Frankfurt a. M.**, 27. Dez. Der Kellner Ludwig Waldschmidt aus Gladenbach, der am 24. November die Verkäuferin Meyer in ihrem Laden in der Bergerstraße in Frankfurt a. M. ermordete und die Tat anfänglich leugnete, hat jetzt dem Untersuchungsrichter gegenüber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Waldschmidt wird in diesen Tagen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

* **Ein Hauptmann Gr. schreibt im Düsseldorfer Generalanzeiger:** Mit einer tiefen Wehmut und noch tieferer Beschämung muß es heute jeden national empfindenden Deutschen erfüllen, wenn man hört, daß in der Reichshauptstadt bei der Volkszählung am Anfange dieses Monats, in dem die Tapferen vor 40 Jahren solche Beispiele entsagender und hingebender Vaterlandsliebe gaben, von diesen Braven zwei im — Asyl für Obdachlose vorgefunden wurden. Und auf der Brust des einen war sogar das Eiserne Kreuz zu sehen. Krampft sich uns doch schon das Herz zusammen, wenn wir Ritter dieses Ordens, der nach der Rettungsmedaille der schönste ist, als Streichholzverkäufer oder Drehorgelmänner herumziehen sehen. Aber dies andere weit schrecklichere, nicht mal ein Heim! So ehrt man die Helden, die mit Einsetzung ihres Lebens geholfen haben, unserem Deutschen Reich eine achtunggebietende Stimme im Rate der Völker zu verschaffen. Ob der Franzmann auch so schlecht für seine Veteranen sorgt? Nimmer, der hat viel mehr Nationalgefühl und mehr Nationalstolz wie wir. Allein 6000 pfälzische Veteranen haben kürzlich an den Reichstag eine Petition um Veteranenfürsorge eingereicht. Bis aber die Volksvertreter diesen Braven einen sorgenlosen Lebensabend garantiert, bis dahin ist noch manche Wunde zu schließen. Zwar hat schon eine Reihe von hochherzig gesinnten Stadtverwaltungen Ehrengaben für die ergrauten Helden gespendet. Doch dies genügt nicht.

Es ist daher beabsichtigt, um die Jahreswende durch einen Aufruf einen allgemeinen Blumentag in ganz Deutschland am Jahrestage der letzten und Entscheidungsschlacht bei St. Quentin am 18. oder 19. Januar 1911, anzuregen, um den Helden aus der glorreichen Zeit durch Verkauf von Kornblumen — der Lieblingsblumen Kaiser Wilhelm I. — oder der Bedeutung des Tages entsprechenden Ansichtskarten in allen Dörfern und Städten eine besondere Ehrengabe gewähren zu können.

— **Hamburg**, 23. Dez. (Neuer Brand der Erdgasquelle.) Die Erdgasquelle in Neuengamme brennt wie früher. Der Druck steigerte sich so, daß ein Manometer platzte, worauf das ausströmende Gas sich entzündet hat. Das Geräusch war ebenso stark wie früher.

Abhängigkeit einer neuen Stellung zu fügen. Auch war sein Gehalt so gering, daß er nicht hoffen durfte, nennenswerte Ersparnisse zu machen und in absehbarer Zeit sich selbst etablieren zu können. Das hatte ihn mit steter Unzufriedenheit und Erbitterung erfüllt; sein ganzes Sehnen ging immer darauf aus, sein eigener Herr zu werden; sein Können und seine Unternehmungslust in einem eigenen Betrieb betätigen zu zu können. Seinen Bekannten und Freunden gegenüber hatte er, wie die Polizei in Erfahrung brachte, oft dahin zielende Aeußerungen getan.

„Wenn ich nur ein paar tausend Mark in die Hände bekäme, da wollte ich schon etwas vor mich bringen, da sollte es eine Lust sein, zu arbeiten!“

Auch den Zusatz: „Und dann wird Erna Tiedemann geheiratet!“ hatte er verschiedentlich hören lassen, wie ein Kriminalpolizist von einem der intimsten Freunde des Monteurs erfuhr, dem sich der Beamte in der Maske eines Berufskollegen genähert hatte.

Eines Abends erschien Otto Lieprecht ganz blaß und verstört in der Wohnung seiner Verwandten. Er war so aufgeregt, daß er die übliche Begrüßung vergaß und statt dessen mit dem Ausruf: „Heute war die Polizei bei uns.“ ins Wohnzimmer stürmte.

Der alte Tiedemann, den das Schicksal seiner Tochter tief gebeugt hatte und der seine dienstfreien Stunden zu Hause dumpf vor sich hinbrütend verbrachte, unempfänglich für alles, was bisher Interesse und Freude in ihm erweckt hatte, hob mechanisch sein Gesicht.

„Die Polizei?“ fragte er geistesabwesend, zerstreut.

„Ja — jawohl!“ In den Mienen des jungen Mannes zuckte noch die ungestüme Erregung. „Sie haben bei uns Haussuchung gehalten. Vater war wütend, aber es half ihm alles nichts. Widerstand gegen die Staatsgewalt! Damit schreckten sie ihn zurück, als er ihnen in den Weg trat. Besonders in meiner Stube haben sie alles um und umgewühlt. In der Kommode, im Kleiderschrank, ja sogar in meinem Bett haben sie alles durcheinander geworfen —“

In den Zügen des alten Tiedemann begann es sich plötzlich zu regen, und seine Augen funkelten interessiert. Er rückte sich in seinem Stuhl nach vorn.

„Doch nicht wegen —?“

„Jawohl doch! Wegen Erna natürlich. Ich soll durchaus die viertausend Mark an mich genommen und versteckt haben.“

Ein grimmiges, schadenfrohes Lächeln flog um die Lippen des Sprechenden. „Die verblüfften, geärgerten Gesichter hättet ihr nun sehen sollen, als dieselben schließlich mit langer Nase abziehen mußten.“

„Frau Tiedemann schlug wieder ihre Hände zusammen.

„Die Schande! Die Schande!“ jammerte sie.

Der alte Tiedemann ballte seine Rechte und hob sie in stummer Anklage in die Höhe.

„Na ja, warum ist man auch 'n armer Teufel!“ fuhr der Monteur zornig grollend fort. „Da trauen sie einem natürlich alles Schlechte zu. Man muß noch froh sein, daß sie einen nicht gleich mitgenommen haben!“

Der alte Tiedemann nickte.

„Freilich“, meinte er mit bebender Stimme, „Du bist immer noch besser dran, als die Erna . . . Das arme Kind! Das arme Kind!“

Er preßte sein Gesicht in die Hände und ein paar Sekunden lang herrschte das Schweigen tiefster Niedergeschlagenheit im Zimmer. Nur das Röcheln des schweratmenden Alten, der gegen das ihn würgende Schluchzen rang, unterbrach die unheimliche Stille. . . .

Der Verhandlungstermin mußte schließlich festgesetzt werden, obwohl die Sache durch die Untersuchuug weuig geklärt worden war. Das Resultat war deshalb schwer vorauszusehen.

(Fortsetzung folgt.)

— **London**, 26. Dez. (Zu dem Grubenunglück.) Aus Bolton wird telegraphiert, daß alle Hoffnung für die eingeschlossenen 350 Bergleute definitiv aufgegeben ist. Die Suche nach den Leichen dauert fort. Die Rettungsmannschaften stoßen bereits auf viele Tote, doch sollen diese erst heute Nacht an die Oberfläche geschafft werden. Die Gewalt der Explosion muß furchtbar gewesen sein. Diejenigen Opfer, die ihr direkt ausgesetzt waren, sind weithin fortgeschleudert worden, wo sie an die Wand anprallten und zermalmt und verstümmelt wurden. Die in den Seitengängen befindlichen Arbeiter sind dagegen, durch die giftigen Gase betäubt, ruhig eingeschlafen. Das Elend und der Jammer, die durch den Tod so vieler Broterwerber kurz vor Weihnachten unter den Arbeiterfamilien angerichtet worden ist, ist unbeschreiblich. Außer vom König traf auch vom Präsidenten Fallieres ein Beileidstelegramm für die Hinterbliebenen der Opfer ein. — Die Rettungsmannschaften, die gestern in den Pretoria-Schacht eingefahren waren, fanden auf der größten Sohle der Grube 150 Leichen. Ueberall sind die Stollen durch Trümmer ungangbar gemacht. Die Pretoria-Grube ist nur 5 Meilen vom Moypole-Schacht bei Wigan entfernt, wo im August 1908 72 Bergleute verunglückten. Die Gruben des Distrikts sind stark verstaubt, was die Explosionsgefahr erhöht.

* * *

— **Wer sich über Druckfehler ärgert,** möge zur Beruhigung lesen, was ein Wissender darüber zu sagen hat: „Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Setzer, noch der Korrektor, noch der Redakteur entdeckt, sondern nur der Leser. Während manche Völker für die Fehler der Regierung büßen müssen, muß für den Druckfehler seines Blattes, die er nicht gemacht hat, der Redakteur büßen, und zwar doppelt; erst ärgert er sich selbst, und dann ärgern ihn spöttische Leser — sogar durchs Telephon. — Druckfehler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften eines jeden Druckerzeugnisses, das schnell hergestellt werden muß, sie verhalten sich wie der Rost zum Eisen, wie die Hefe zum Wein, wie Dissonanz zur Harmonie, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch niemand weiß, ob sie fehlen, oder ob sie da sein werden, — mancher Satz wird überhaupt erst lesenswert durch einen Druckfehler. Der Redakteur freilich kann davon sagen: „Nur wer die Praxis kennt, weiß, was ich leide!" Solange musiziert und gesungen wird, wird es falsche Töne, solange geschrieben und gedruckt wird, wird es Schreib- und Druckfehler geben, es scheint mir ein alter Kalenderreim darauf zu passen: „Gib, Leser, nicht zu scharf auf alle Fehler acht, — denn niemals ist ein Blatt und der, der es gemacht — und der, so es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen." Ja, ja, es gibt Leute, die selbst nicht einmal richtig orthographisch schreiben können, die aber, wenn sie einmal einen kleinen Fehler in der Zeitung finden, glauben, den Redakteur zur Rede stellen zu müssen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 27. Dezbr. Dem nun hinter uns liegenden Weihnachtsfest war diesmal leider kein günstiges Festwetter beschieden. Fast ununterbrochen regnete es während der beiden Festtage in Schauern, untermischt mit Schneegestöber, und namentlich der gestrige zweite Feiertag zeichnete sich durch besonders unfreundliches Wetter aus. Trotzdem waren die Feiertage reich an Erholung und Genuß. Am ersten Weihnachtstage fand nachmittags 5 Uhr wie alljährlich die Weihnachtsbescheerung des Frauen-Vereins in unserer Kirche statt, die wie immer einen recht erhebenden Verlauf nahm. An demselben Tage abends begingen die Freiwillige Feuerwehr im Koch'schen Saale, sowie der „Quartettverein Eintracht" im Saale des Wittgensteiner Hofes bei überaus großer Beteiligung ihre Weihnachtsfeier. Beide Festlichkeiten verliefen in denkbar schönster und harmonischer Weise. — An Besuch seitens auswärts wohnender Freunde und Verwandten fehlte es, wie immer zu Weihnachten, wohl fast in keiner Familie und unter all diesen willkommenen Festgästen war auch das „bunte Tuch" viel vertreten, brachte der erste Weihnachtsurlaub für die im Herbst eingetretenen jungen Vaterlandsverteidiger einige frohe Tage nach der jetzt gottlob schon zurückgelegten schwersten Zeit des Soldatenseins. So wird das liebe Weihnachtsfest, von dem ein Strahl der Liebe gewiß auch in so manche Hütte der Armut und des Leides gefallen, hoffentlich allenthalben angenehme Erinnerungen hinterlassen und Friede und Freude in viele Herzen weit und breit gebracht haben.

☐ **Laasphe**, 27. Dez. Am vergangenen Donnerstag fand eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, in welcher folgendes verhandelt und beschlossen wurde: Die Stadtkassenrechnung für das Rechnungsjahr 1909 wurde zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vorgelegt. Nachdem die Prüfungsverhandlung des Magistrats vorgelesen worden war, wurde die Rechnung festgestellt in Einnahme auf 85 296,13 Mark, in Ausgabe auf 83 162,42 Mark, mithin Bestand 2133,71 Mark. Ebenso wurden festgestellt: 1. die Rechnung des Wasserwerks Laasphe in Einnahme auf 10 833,81, in Ausgabe 11 263,74 Mark, mithin Vorschuß 429,93 Mark. Die Wasserwerkskommission wurde ersucht, bei der nächsten Wassereinschätzung eine genaue Prüfung evtl. eine Abänderung des Ortsstatuts vorzunehmen. 2. die Rechnung des Wasserwerks Laaspherhütte in Einnahme auf 164,15 Mk., in Ausgabe auf 217,49 Mk., mithin Vorschuß 53,34 Mark. Wie bei dem Wasserwerk Laasphe, so soll auch hier auf Erhöhung der Einnahmen gesehen werden. 3. Die Armenkassenrechnung in Einnahme auf 4427,41 Mark, in Ausgabe auf 4427,41 Mk. 4. Die Zuchtstierkassenrechnung in Einnahme auf 1660,80 Mark, in Ausgabe auf 1519,68 Mark, mithin Bestand 141,12 Mark. Die Fortbildungsschulkassenrechnung in Einnahme auf 1721,75 Mk. und in Ausgabe auf 1721,75 Mk. Hierauf wurde dem Rendanten Entlastung erteilt. — Es wurden dann einige Etatsüberschreitungen für 1910 genehmigt. Zur Deckung von Ausgaben bei der Stadtkasse soll vorläufig ein Betrag bei der Kreissparkasse geliehen werden. — Gemäß einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten wurde beschlossen, Kommunalsteuerreste von auswärtigen Restanten bis zum Betrage von 50 Pfg. nicht beizutreiben. — Nachdem dann noch einige Besprechungen stattgefunden hatten, verabschiedete sich das Collegium mit den besten Wünschen für fröhliche Weihnachten.

Laasphe, 27. Dez. Der Provinzial-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 30. vor. Mts. zum Ausbau von Gemeindewegen im Kreise Wittgenstein 7763 Mk. bewilligt. Davon entfallen auf den Wegebau Weidenhausen-Balde 925 Mk., Weidenhausen-Sassenhausen 1375 Mk., Bahnhof Birkelbach und Birkefehl und Berghausen 3538 Mk., Birkelbach-Womelsdorf 1925 Mk.

* **Laasphe**, 27. Dez. Die Entlassungs- und Aufnahmeprüfung bei der Kgl. Präparanden-Anstalt hierselbst findet statt: die schriftliche Entlassungsprüfung am 21. Juli f., die mündliche am 25. Juli ff., die Aufnahmeprüfung: schriftliche am 3. August, mündliche am 4. August.

Erndtebrück, 27. Dez. Der Weihnachtsverkehr auf der Strecke Kreuzthal-Marburg, sowie auch von hier nach Berleburg, war auch diesmal wieder sehr lebhaft. Fast alle Züge waren voll besetzt, namentlich bemerkte man auch sehr viel Militär, sowohl in den Zügen, wie im Bahnhofe. Trotzdem hat sich der Verkehr glatt abgewickelt. Die Züge trafen planmäßig ein. Die von auswärts kommenden Weihnachtsgäste verwunderten sich sehr, daß trotz der verschiedenen Wintersportvereine von einem solchen Sport hier nichts zu merken war. Allerdings konnte man aus dem Wetter schlechterdings kein Weihnachtswetter machen, es war weder weiß noch grün, und die Dichter und sonstigen Wetterpropheten, die von beschneiten Wegen und Dörfern und wirbelnden Schneeflocken reden, haben diesmal gründlich daneben getroffen. Zwar traten an den Tagen verschiedene kleinere Schneefälle auf, die aber nur geeignet waren, das trostlose Weihnachtswetter noch trostloser zu gestalten. Hoffentlich tritt das sprichwörtliche Weihnachtswetter nicht dann erst ein, wenn wir kalendergemäß das Osterfest feiern sollen.

Empfehle mein Lager
fertiger Schuhwaren
von dem feinsten Chevreauxstiefel bis zu den gewöhnlichen Arbeitsschuhen.
Echt russische Gummischuhe
für Herren, Damen und Kinder,
Winterschuhe
warm gefüttert, in allen möglichen Dimensionen mit und ohne Ledersohlen.
Gamaschen
in großer Auswahl sowie in allen möglichen Qualitäten und Preislagen.
Laasphe. Königstraße 42.
Friedr. Schäfer.
Aeltestes Schuhwarengeschäft am Platze.

Empfehle in großer Auswahl:
Sämtl. Manufakturwaren:
Leinen, Damast und Gebild. Fertige Damen-, Kinder- und Mädchen-Wäsche von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Handschuhe, Taschentücher, Korsetten, Gürtel. Bettkoltern, Biber-Bettücher, alle Wollwaren. Ein Posten Kinder-Mützen u. Kapuzen. Schürzen werden, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Reste von 2—6 Meter für Kleider, Blusen u. dgl. äußerst billig.
Großes Lager in
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren.
Solinger Stahlwaren. Tischmesser, Gabel, Löffel usw.
empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe
Fr. Metz.
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Ein noch neuer
Federwagen,
für Metzger-, Bäcker- und Milch-Fuhrwerk geeignet, steht zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt
Stellmacher Hackler,
Erndtebrück.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
Täglich
zweimalige Versendung.
Auflage:
32925 Exemplare.
Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.
Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Neujahrskarten.
Einfache Schriftkarten, bessere Buch- und Klappkarten, Neujahrs-Künstler-Postkarten.
Laasphe Hermann Jung.
Buchhandlung.

Echte
„JUST"
Wolfram-Lampe.
Keine Nachahmung.
Zur Schaufenster-Beleuchtung. Kleine, große, helle und farbige Lampen.
J. Baumann.
Laasphe, Königstraße 39.

Feingemästete hessische
Gänse,
frisch geschossene
Hasen,
Rehkeulen und -Rücken
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Neujahrskarten,
sowie sämtliche
Schulartikel
hat stets vorrätig
Heinrich Schmidt, Banfe.

Zu Sylvester
empfehle:
Cognac,
Rum,
Arrac.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Mache die geehrten Bewohner von **Laasphe** und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich neben meinem Möbelgeschäft noch ein
Sarglager
eröffnet habe und halte mich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.
J. Feuring,
Laasphe,
Wallstraße 33.

Empfehle
Parfüms:
Dralles **„Illusion"** im Leuchtturm, Parfüm ohne Alkohol, ferner Parfüms von Lohse, Jünger u. Gebhardt, Roger u. Gallet 2c.
Toilettenseifen,
Haarwässer
und andere kosmetische Artikel.
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Zu Sylvester
empfehle:
Arrac-
Rum-
Burgunder-
Schlummer-
Kaiser-
Punsch
von der Firma J. F. Menzer, Hoflieferant, Neckargemünd.
Niederlage:
Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, **Laasphe.**


Sarglager
— **13 Wallstaße 13.** —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Lairitz'sche
Waldwollunterkleidung
sicherster Schutz gegen Erkältung!
Waldwoll-Watte und -Oel
unübertrefflich bei Gicht und Rheumatismus!
Extrakt-Bonbons
vorzüglich gegen Husten u. Heiserkeit!


Nur echt mit Schutzmarke.
Vor wertlosen Nachahmungrn wird dringend gewarnt.
Alleinverkauf für Umgegend bei
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat, Endivien, Tomaten, Schwarzwurzeln, Sellerieknollen, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl,
Ia. frische Eier,
Haselnüsse, Wallnüsse, Paranüsse, Feigen, Aepfel Citronen und Apfelsinen
zu den billigsten Preisen,
Pflanzenbutter
per Pfd. 80 Pfg.
empfiehlt
Frau Hofheinz Wwe.,
Laasphe.

Zwangsverkauf.
Am **29. d. Mts., vorm. 9 Uhr** soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen
ein Glasschrank
verkauft werden.
Versammlung Wirtschaft Heinrich daselbst.
Laasphe, 27. Dezember 1910.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Eine Wohnung
(abgeschlossene Etage) ist zu vermieten bei
Wwe. Rudolf Reuter,
Laasphe.

Soeben erschienen:
vier neue
Schneepostkarten
von Laasphe und Schloß **Wittgenstein** in hervorragend schöner Ausführung und mit Neujahrs-Glückwunsch versehen.
Hermann Jung,
Laasphe.

Von jetzt bis Pfingsten
ist mein **Atelier** in **Laasphe**
nur Sonntags
geöffnet.
Ernst Eschemann,
Photographische Anstalt.

Empfehle eine große Auswahl in allen Sorten
Lampen
und sämtlichen
Haus- und Küchengeräten,
Fleischhackmaschinen,
Kartoffelreibmaschinen,
Aluminiumwaren, Solinger Stahlwaren,
sowie
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren
in prima Qualität zu äußerst billigen Preisen.
Wilhelm Schuppert,
Klempner,
LAASPHE

Mittwoch, 28. Dezember.
Bibelstunde fällt aus.
Samstag (Sylvester).
Abends 6 Uhr: P. Schmolke.

Kreissparkasse in Laasphe.

Es sind wieder **Heimsparkassen** eingetroffen. Dieselben können während der Kassenzeit abgeholt werden.

Kleinste Raten — **Auf Credit** — Kleinste Raten

Staunen erregend!
sind meine überaus leichten
Zahlungs-Bedingungen

Ich bitte
Lesen Sie gefälligst

Für 3 Mark
Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Eztisch, 1 Küchentisch, 1 Bettstelle, 1 Spiegel, 3 Stühle, 1 Bücherétagère.
Wöchentliche Abzahlung **Mk. 1.—.**

Für 4 Mark
Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Sofatisch, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch, 1 Regulator.
Wöchentliche Abzahlung **Mk. 1.—.**

Für 5 Mark
Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Sofa, 1 Deckbett u. 2 Kissen, 5 Stühle, 1 Kinderwagen.
Wöchentliche Abzahlung **Mk. 1.50.**

Herren-Anzüge und Paletots von Mk. 8.— Anzahlung an.
Damen-Mäntel und Jacketts von Mk. 4.— Anzahlung an.
Damen-Kostüm-Röcke von Mk. 3.— Anzahlung an.
Kinder-Jacketts und Capes von Mk. 2.— Anzahlung an.
Knaben- und Burschen-Anzüge von Mk. 2.— Anzahlung an.

1 Zimmer u. Küche Anzahlung **Mk. 15.—**
2 Zimmer u. Küche Anzahlung **Mk. 25.—**
3 Zimmer u. Küche Anzahlung **Mk. 35.—**

Garantie für jedes Stück.

Grösstes Kaufhaus mit Kreditbewilligung.

J. Ittmann

Plockstr. 14-16 **Giessen** Plockstr. 14-16

Aufträge nach Außerhalb werden schnellstens und aufs beste erledigt.

Zu einer Zeit, wo alles teurer wird, wird das

Kölner Tageblatt

billiger.

Das **„Kölner Tageblatt"**, die reichhaltigste, zweimal täglich erscheinende Kölner Tageszeitung, kostet vom 1. Januar 1911 ab

nur noch 2.40 Mk. pro Quartal

oder 80 Pfg. pro Monat, ausschl. Bestellgeld

und bietet dabei seinen Lesern als einzigstes Blatt Kölns neuerdings

täglich eine Gratisbeilage:

Montag: Das Handwerk. Dienstag: Der Erzähler am Rhein. Mittwoch: Blätter für Landwirtschaft. Donnerstag: Der Erzähler am Rhein. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt. Samstag: Der Erzähler am Rhein.

Ueberzeugen Sie sich selbst durch ein Abonnement für das nächste Quartal bei dem Postamte oder dem Briefträger.

Friedrich Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Mass unter Garantie für guten Sitz.

Ferner:

fertige Herren- u. Knaben-Garderoben:

Komplette Anzüge für Herren, Burschen und Knaben. Winter-Joppen, Paletots, Pelerinen, Bozenmäntel und Gummimäntel in allen Größen.

Alleinverkauf Bleylescher Knaben-Anzüge.

Herren-Wäsche: Kragen, Manschetten, Serviteurs (weiß u. bunt). Schlipse, Handschuhe, Kragenschoner, Hosenträger.

Zum Selbstkostenpreis

werden vom **Elektrizitätswerk Laasphe**

Lampen und elektrisches Material

abgegeben.

Wolfram- und **Osramlampen** zu Mk. **2,50**
Tantallampen . . . . . zu Mk. **2,75**
einschließlich Steuer

Ein großer Posten Waren:

Hemden, Schürzen, Hosen, Bieber-Bettücher und -Decken, wollene Tücher, Kapuzen, Mützen und Taschentücher, baumwollene Stückwaren und wollene Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Mäntel, Lodenjoppen und Capes usw. usw.

werden, um schnell damit zu räumen, solange Vorrat reicht,

ganz bedeutend unter Preis

verkauft. — Für Jedermann eine **nicht wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit.**

Erndtebrück. **August Oft.**

Jeder Gebildete

in Rheinland und Westfalen,
der Wert auf eine erstklassige Tageszeitung legt, beziehe die

Rhein.-Westfäl. Zeitung

Täglich 3 Ausgaben. Gegr. vor 1738

Politisch unabhängig, behandelt sie freimütig alle innerpolitischen und auswärtigen Angelegenheiten, schnellstens wird über die wichtigsten Ereignisse berichtet, besonderer Wert auf vornehmen Unterhaltungsstoff gelegt. Es erscheinen wöchentlich 3 Unterhaltungsbeilagen, zu deren Mitarbeiter unsere bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller gehören. — Als bedeutendstes Industrie- und Handelsblatt ist die R.W.Z. allgemein anerkannt. Aktien- und Kuxenbesitzer schützen sich am besten vor Kursverlusten, wenn sie die Berichte der R.W.Z. verfolgen. — Der Bezugspreis beträgt Mk. 4.75 vierteljährlich und Mk. 1.59 monatlich. — Um Gelegenheit zu geben, die R.W.Z. kennen zu lernen, haben wir ein halbmonatliches Probe-Abonnement eingerichtet und überweisen nach Einsendung von 70 Pfg. in Marken die R.W.Z. vom 15. bis 31. — durch die Post. — Probenummern sind jederzeit kostenlos erhältlich von der Hauptgeschäftsstelle :: :: :: in Essen, Theaterplatz 8. :: :: ::

Bestellzettel. An die Geschäftsstelle der Rhein.-Westf. Zeitung, Essen-Ruhr.

Unterzeichneter bestellt ein halbmonatliches Probe-Abonnement. 70 Pfg. in Marken anbei.

Ort und Datum. Unterschrift.

.....

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe pro 1909 liegt gemäß § 69 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom **Mittwoch den 28. Dezember cr. ab 14 Tage lang** zur Einsicht der Gemeindeglieder im Dienstzimmer des Magistrats offen.

Laasphe, 23. Dezember 1910.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Die Heberolle für die Westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1910 liegt in Gemäßheit des § 111 Abs. 1 des landwirtschaftl. Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, **vom Mittwoch den 28. Dezember cr. ab zwei Wochen** lang auf dem hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, 23. Dezbr. 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Kirchengemeinde Laasphe.

Eine Parzelle im Brühl ist auf drei Jahre aus der Hand durch den Rendanten Hartnack zu verpachten.

Das Presbyterium.

Kursus.

Ich beabsichtige, vom 23. Jan. an einen sechswöchentlichen Kursus im **Zuschneiden u. Kleidermachen** zu erteilen.

Anmeldung bei Frau Heinr. Weber, Feudingen.

Frau Afflerbach, Balde.

Das an der Wilhelmstraße hierselbst im Bau begriffene

Einfamilien-Wohnhaus

ist zum 1. April 1911 zu vermieten.

Auskunft erteilt
A. Steinmetz, Laasphe.

Suche zu Neujahr ein erfahrenes, zuverlässiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. Nähere Auskunft erteilt

Otto Hayer,
Aue-Wingeshausen.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 224. Lotterie habe ich

1/4 und 1/8 Lose

à M. 10.— à M. 5.—

abzugeben. (Ziehung: 13. u. 14. Januar 1911)

Bestellungen für mich nimmt auch Herr **Wilh. Jung sen., Laasphe** entgegen.

Siegen. **Stauf,**
Kgl. Lott.-Einnehmer.